

Volker Bienert Architekt BUW
Volker Bienert, Alma Braune, Julia Buschbeck
8003 Zürich



Ein massiges, jedoch gleichzeitig fein gestaffeltes Volumen steht geometrisch unabhängig, gegenüber der Bachstrasse leicht erhöht und nach Westen gerückt im Grundstück. Dadurch entsteht ein zentraler Quartierplatz am Mühleweg, der zusammen mit dem umgebenden Aussenraum das Gebäude umspült. Durch die aussergewöhnliche Form und Orientierung des Volumens wird der Freiraum nirgends vom Gebäude dominiert. Das bestehende Wegenetz wird selbstverständlich ergänzt, die Freiräume des Alterszentrums und die öffentlichen Flächen fügen sich überzeugend zu einem attraktiven Quartierfreiraum für alle. Die Anordnung der Nutzungen im Erdgeschoss und die Fassadenvorsprünge tragen dabei zur Qualität der Aussenräume bei. Aufgrund des begrenzten Grundstücks gelingt es dem verhältnismässig grossen Volumen jedoch nicht, seinem Anspruch als „Haus im Park“ gerecht zu werden.

Die innere Struktur wie auch die Fassadengestaltung führen die städtebauliche Haltung insbesondere in den Obergeschossen konsequent weiter: Alle Zimmer der Wohngruppen sind umlaufend angeordnet und profitieren durch eine leichte Staffelung der Einheiten von einer zweiseitigen Orientierung. Dadurch können einerseits Nordzimmer vermieden werden, andererseits entstehen attraktive Beziehungen der Wohneinheiten zur Umgebung.

Der aus dieser Zimmeranordnung generierte Innenraum weist hingegen nicht dieselben Qualitäten auf: Im Inneren des Gebäudes entsteht ein ebenfalls gestaffelter, durch Lichthöfe und Erschliessungskerne strukturierter Innenraum, der an verschiedenen Stellen bis an die Fassade tritt. In diesem Raum, der gleichzeitig der Erschliessung der Zimmer dient, befinden sich die Wohn- und Essräume der Wohngruppen.

Der vorgeschlagene Grundriss weist trotz interessantem Ansatz verschiedene funktionale und betriebliche Mängel auf: Aufgrund der grossen Tiefe und der kleinen Abmessungen der Lichthöfe ist die natürliche Belichtung fraglich und die räumliche Disposition für Pflegebedürftige

unübersichtlich. Zudem vermag die Kombination von Erschliessung und Wohnraum nicht zu überzeugen und genügt in der vorliegenden Ausbildung den feuerpolizeilichen Auflagen nicht. Als weitere Mängel werden die fehlende Möglichkeit des Zusammenlegens der beiden Wohnräume und die Lage des Teamzimmers betrachtet.

Im Erdgeschoss führen zwei gleichwertige Eingänge in einen zentralen Raum mit einem Oblicht. Die allgemeinen Räume, die Verwaltung und die externen Nutzungen sind ringförmig daran angeschlossen und öffnen sich zum Park. Im Erdgeschoss ist die natürliche Belichtung des Erschliessungsraums sehr stark eingeschränkt, ein Aussenbezug ist ausschliesslich über die daran anschliessenden Räume möglich. Eine stärkere Gewichtung des Haupteingangs auf der Seite des Mühlebachs wird vermisst.

Die Ver- und Entsorgung sowie die Tiefgarageneinfahrt erfolgen über einen Anlieferungshof. Dieser abgesenkte Raum mit der daran anschliessenden gedeckten Parkierung wertet die Bachstrasse stark ab und verhindert ein allseitiges Umfliessen des Gebäudes durch den Parkraum. Im 1. Untergeschoss befinden sich die Wäscherei und die Küche. Die Kreuzung der Küchen-Anlieferung und der Schmutzwäsche im gemeinsamen Korridor ist nicht möglich. Zudem sind beide Bereiche ungenügend natürlich belichtet und entsprechen nicht den Vorschriften für Arbeitsplätze.

Aus dem Hof führt eine Rampe zu weiteren Parkplätzen ins 2. Untergeschoss, wo ebenfalls die Haustechnikräume angeordnet sind.

In ökologischer Hinsicht vermag der Vorschlag nicht zu überzeugen. Das Projekt zeichnet sich zwar durch die überdurchschnittlich grosse unüberbaute Fläche aus, zwei Untergeschosse führen jedoch wiederum zu einem hohen Ressourcenaufwand in der Erstellung. Aus dem Verhältnis der grossen Fassadenabwicklung zur Energiebezugsfläche ergibt sich zudem ein überdurchschnittlich hoher Energieverbrauch im Betrieb. Als weiterer Schwachpunkt werden die fehlenden Schächte sowie die voneinander getrennten Nasszellen bewertet.

Der in seinen Grundzügen überzeugende städtebauliche Ansatz, die Qualität der Zimmer und der Fassaden werden als wertvolle Beiträge geschätzt und intensiv diskutiert. Das detailliert durchdachte Projekt scheitert hauptsächlich am begrenzten Perimeter und am zentralen introvertierten Innenraum, der durch die ringförmige Anordnung der Nutzungen entsteht.